



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

PREDIGT ZUM FESTGOTTESDIENST MIT DEN PARTNERN IN KAMERUN 23. MAI 2024 | BAFOUSSAM

TEXTE: 1 JOH 4,7-8.11-12 – PHIL 4,4-9 – MK 9,41-50

„Zukunft hat der Mensch des Friedens“ (Ps 37,37b). Wenn nächste Woche viele tausend Menschen in Deutschland zum Katholikentreffen in Erfurt kommen, dann steht dieser Vers aus Psalm 37 als Leitwort über allem Beten, Diskutieren, Nachdenken und Feiern: „Zukunft hat der Mensch des Friedens“.

Unsere Welt wird durch Kriege verwundet. Der Friede und das Wohlergehen ganzer Generationen werden durch Waffen und Terror aufs Spiel gesetzt. Die Zukunft der einzelnen Kontinente, die Zukunft unserer Welt steht in Frage, wenn wir nicht dem mörderischen Treiben von Terror, Gewalt, Korruption, extremistischen und rassistischen Ideologien die Stirn bieten. Christinnen und Christen wollen Menschen des Friedens sein, denn die Frohe Botschaft von unserem Herrn Jesus Christus ist eine Einladung zum Frieden und zum friedvollen Zusammenleben der Menschen in all ihrer Verschiedenheit. „Zukunft hat der Mensch des Friedens“, ja, unser auferstandener Herr ist dieser Mensch des Friedens; und wer mit ihm verbunden lebt, der kann dem Frieden Wege bahnen.

Jedenfalls kann ein Mensch des Friedens nicht mehr Hass schüren, mit dem Finger auf andere zeigen, Spaltung verursachen und Böses gegen seine Mitmenschen im Schilde führen. Daran erinnert mit allem Ernst das Evangelium, das wir gerade gehört haben. So drastisch konnte Jesus reden. Einmal gehört, vergisst man die Bilder nie wieder. Und sie mahnen uns, nicht zu vergessen, dass das Böse nicht nur draußen ist, bei den anderen, irgendwo weit weg. Oft lebt es in uns und kommt aus uns selbst heraus. Denken, Fühlen, Planen und Tun sind nicht immer nur gut. Das Böse in der Welt ist gewaltig am Werk und es stellt sich Jesus entgegen, dem Menschen des Friedens und der Verständigung. Wir müssen es identifizieren, wir müssen es aufdecken und beim Namen nennen – und uns davon trennen. Darauf läuft die Mahnung Jesu hinaus. Es ist so ähnlich wie bei einer Suchterkrankung. Da ist der einzige Ausweg die völlige Enthaltensamkeit. Nur so kann man eine Sucht überwinden – und es gibt nicht nur die Sucht nach Alkohol, Drogen, nach Pornografie, die Spielsucht, es gibt auch die Sucht nach Gewalt, nach Macht, die Habgier und Verbohrtheit. Wenn es uns nicht gelingt, das Böse in uns mit Gottes Hilfe zu entmachten, dann wird es wirklich zur Hölle, denn: Hölle, das ist, was Gott nicht will.

Aber das ist nicht die Mitte der Botschaft Jesu. Nicht das drohende Verderben, sondern die Einladung in Gottes Reich als Freudenbotschaft ist es, wofür Jesus gebrannt hat. Und er lebte diese unbedingte Liebe Gottes in seiner Zuwendung zu den Verirrten, den Verkommenen, den Verlorenen.

Der Mensch des Friedens, der die Liebe Gottes erfahren hat, ist bereit, sein Leben einzusetzen. Hingabe nennen wir das in der Praxis unseres Glaubens. Ein großes Wort, das sich aber in kleinen alltäglichen Werken zeigt: In der Fürsorge für die alten und gebrechlichen Eltern, in der Zuwendung zu den Kindern, den Kranken und Schwachen; in der Entschlossenheit, sich in andere Menschen – gerade in die am Rande der Gesellschaft und ihr Leiden an Ausgrenzung hineinzusetzen und dadurch Nähe zu schaffen. Das bedeutet Hingabe, wie Jesus sie gelebt hat – und wie sie uns in der Lesung aus dem 1. Johannesbrief so faszinierend entgegentönt.

Zukunft hat der Mensch des Friedens. Der Apostel Paulus ist ja bekannt für seine Auflistung von Eigenschaften und Tugenden, an denen man erkennen kann, worin christliches Leben und eine christliche Haltung bestehen: Was wahrhaft, edel, recht, lauter, liebenswert, ansprechend, tugendhaft, lobenswert ist (vgl. Phil 4,8), das öffnet Zukunft. Darin leuchtet etwas vom göttlichen Licht hervor, vom Lebenshauch des guten Geistes Gottes, mit dem uns der auferstandene Herr neu beseelt hat.

„There is a crack, a crack in everything, that’s how the light gets in“, so hat der kanadische Liedermacher Leonard Cohen (1934-2016) gesungen. Ja, überall gibt es Brüche, Lücken, klaffende Wunden, Risse und Verletzungen in dieser Welt und auch in jedem Menschenleben. Für uns, die wir an die Erlösung durch Jesu Hingabe glauben, bleibt es nicht bei dieser Zustandsbeschreibung einer heil-losen Welt. „There is a crack, a crack in everything, that’s how the light gets in.“ Die Brüche und Risse, die Konflikte und Krisen, die Wunden und Verletzungen sind für Gottes versöhnende Liebe keine unüberwindlichen Grenzen. Durch sie hindurch will er Heilung bewirken.

Als in meiner Heimat vor Jahren die Pfarrkirche renoviert wurde, da überlegte man, wie ein guter Gedenkort für die vielen Opfer der Kriege des 20. Jahrhunderts aussehen könnte. Man machte es so: Auf eine große Steinplatte wurden in einer endlosen Reihe die Namen der Toten eingemeißelt. Ihre Namen bleiben in guter Erinnerung. Und dann nahm man die steinerne Platte und zerbrach sie in viele Stücke. Risse und Brüche durch die Namen hindurch – als Zeichen wie diese Menschen gewaltsam aus dem Leben gerissen wurden. Dann fügte man die Steinplatte wieder zusammen und schmückte die Risse mit Gold aus. In den Rissen leuchtendes Gold, Zuversicht auf Gottes grenzenlose Möglichkeiten.

So ähnlich zeigt es auch die Grafik, die ich Ihnen mitgebracht habe. Sie greift ein japanisches Kunstmotiv auf. Kintsugi ist der Name dieser traditionellen Porzellankunst. Absichtlich zerbrochene Vasen oder Teller werden mit Gold repariert. Die Risse werden überdeutlich sichtbar, und doch werden sie gleichzeitig veredelt. Was geschieht, wenn wir Menschen unsere aus den Fugen geratene Welt Gott hinhalten? Was geschieht, wenn wir in die Risse und Brüche der Geschichte die goldene Spur Jesu hineinlegen? Ich bin überzeugt: Dann öffnet sich Zukunft, denn Zukunft hat der Mensch des Friedens. „Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in Christus Jesus bewahren“ (Phil 4,7). Amen.